

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölz, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölz, Hachenburg.

Nr. 16.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,40 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Montag den 20. Januar 1913

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

5. Jahrg.

Präsident Poincaré.

Das harte Ringen um die Würde des französischen Landesvaters in Versailles ist eine „Attraktion“ ersten Ranges für die Leute von Welt in Paris. Während unten die Königsmacher im Saale schreien, gestikulieren, schreien, äugt von der Galerie die schöne Sorel, die berühmte Darstellerin des Pariser Nationaltheaters, hernieder



oder plaudert mit dem großen Schwarm von Herren im Zylinder und mit Brillantknöpfen, Zeichen machen ihre Klagen, Reporter schreiben ihre Depeschen, Türen schlagen auf und zu, kurz, die Würde des „historischen“ Augenblicks ist nicht allzu groß. Sieht man dazu noch, wie sie und da ein Führer auf eine Gruppe von Deputierten oder Senatoren einredet, als wolle er ihnen Aktien oder Obligationen verkaufen, so schwindet erst recht der feierliche Eindruck.

Die Luft ist schon sehr schlecht, als sie endlich nach dem zweiten Wahlgange von ohrenbetäubenden Beifallsrufen durchschnitten wird: Poincaré ist mit 488 Stimmen Sieger über Vams mit 206 und Baillout mit 89 Stimmen, hurra, der neue Landesvater ist da! Er wartet im Nebenszimmer. Auch der Photograph wartet schon dort. Dann wagt sich die „Deputation“ der Nationalversammlung, gefolgt von Verufenen und Unberufenen, dorthin, und Poincaré bekommt das breite Ordensband der Ehrenlegion als Zeichen seiner landesherrlichen Würde umgehängt.

Es wird nicht das einzige Ordensband bleiben. Die Sterne auf der Brust des Präsidenten pflegen sich zu häufen, auch der russische „Sankt Andreas“, mit dem man sonst so sparsam umgeht, kommt sicher. Also nun ist Poincaré der designierte Landesvater. Einen Monat nach der Wahl, am 18. Februar, zieht er im Elisee ein, dem ehemaligen Palaste der Bonaparten, der Geliebten des großen Königs Ludwig, und wenn ihm die Luft auf ein paar Hofen ankommt, dann kann er in Fontainebleau auf Staatskosten jagen. Dies und manches andere ist gar nicht übel, wenn man, wie Poincaré, erst 53 Jahre alt und noch in jeder Beziehung gesund, auch nicht ganz frei von persönlicher Eitelkeit ist, und die Stellung wird ihm behagen, auch wenn sie nur repräsentativ ist und ihm weniger Machtvolle bietet, wie seine bisherige als Premierminister. Ein früheres französisches Staatsoberhaupt, Gastimir Perier, hat diesen Mangel bitter empfunden. Am 15. Januar 1895 legte Perier seine Würde vorzeitig nieder. „Ich kann nicht darauf verzichten, das Gewicht der auf mich lastenden moralischen Verantwortung mit der Machtlosigkeit zu der ich verdammt bin, zu vergleichen“, hieß es in seinem Abdankungsschreiben. Es ist wahr, das Oberhaupt der Republik ist im Grunde nur ausführendes Organ des jeweiligen Ministerpräsidenten, dieser wiederum ist von den Parteien und sie sind von den Finanzgruppen abhängig, so daß die Republik eigentlich von Spekulanten regiert wird. Aber vielfach liegt es nicht an den Geheben, sondern an dem Manne, wenn sein Einfluß gering ist; und gerade Poincaré, dieser realpolitisch nächste Lotharinger, kann aus seiner neuen Stellung vielleicht doch noch mehr machen, als seine weichen Vorgänger aus Südfrenkreich.

Er besitzt eine gewisse Autorität in den Augen der Republikaner nicht nur als bisheriger Führer des „Ministeriums der großen Köpfe“, sondern auch als glühender Patriot. Nicht umsonst erinnert er in manchen Reden daran, daß er schon als Sechsjähriger die Breugen im letzten Lothringischen Heimatsort Bar-le-Duc einmarschieren sah und bis 1873 die fremde Okkupation mit erlebte. Er hat den Ehrgeiz und auch das Zeug dazu, immer wieder, wie auch jetzt während der Balkanwirren, den diplomatischen Vortritt für Frankreich zu erlangen; ob ihm das aber immer gelingt, steht auf einem andern Blatt.

Um in Frankreich Karriere zu machen, muß man von der Sache nichts verstehen, zu der man berufen wird: so ist Poincaré schon als 33-jähriger Rechtsanwalt Minister des Unterrichts und Vorgesetzter aller weißhaarigen Professoren geworden. Zum Landesvater bringt er wohl auch nicht alle Eigenschaften mit, die man sonst von einem Regenten erwartet, aber das schadet nichts, er geht mutig ins Wasser und wird schon schwimmen; und wenn die sieben Jahre herum sind, kann er sich reich an Ehren und Geschenken zurückziehen und — in Vergessenheit zurückfallen, falls nicht inzwischen die großen europäischen Fragen wieder einmal mit Blut und Eisen angefaßt worden sein sollten.

Poincarés Lebenslauf.

Raymond Poincaré ist am 20. August 1860 in Bar-le-Duc in Lothringen geboren, studierte Jura und widmete sich der Anwaltslaufbahn. Bereits mit 27 Jahren zog er

als Abgeordneter in die Kammer ein und wurde fünf Jahre später zum erstenmal zum Minister gewählt. Er versuchte, sich in allen Sätteln zurechtzufinden: er begann im Ackerbauministerium als Rabinetschef, arbeitete dann als Unterrichtsminister, später als Finanzminister (1894) und im Jahre 1895 wieder als Unterrichtsminister. Nach längerer Pause wurde Poincaré wieder Finanzminister. Die Übersichtlichkeit und Klarheit seiner Staatshaushaltsberichte erregten im Senat allgemeine Bewunderung. Im Jahre 1912 wurde er als Nachfolger Caillaux Ministerpräsident.

Austritt des Kabinetts.

Im Anschluß an den am Tage nach der Wahl abgehaltenen Ministerrat reichte das gesamte Kabinett seine Demission ein, die vom Präsidenten Fallières angenommen wurde. Der Präsident hat jedoch die Minister, die laufenden Geschäfte vorläufig noch zu erledigen. Ein neues Kabinett wird natürlich für die letzten vier Wochen der jetzigen Präsidentschaft nicht mehr ernannt werden, da es dann ja doch wieder zurücktreten müßte. Es wäre das also lediglich eine unnütze Kraftverschwendung. — Im übrigen ist auch der Zwischenfall Poincaré-Clemenceau gütlich beigelegt worden, da Clemenceau den beiden Sekundanten Briand und Klotz logale Erklärungen gegeben hat. Den Brief hatte Clemenceau in dem Glauben an eine grundlose Behauptung eines Abgeordneten geschrieben. Dieser Abgeordnete wird nun an Poincaré schreiben, um die Angelegenheit richtigzustellen. Es wäre ja auch wenig erbaulich gewesen, wenn der Präsident der Republik als solcher in eine Pistolenache verwickelt gewesen wäre.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Petitionskommission des preussischen Abgeordnetenhauses beschäftigte sich auf Grund einer Petition erneut mit der geplanten Festlegung des Osterfestes. Wie schon früher, so sprach sich die Kommission auch diesmal für eine solche Festlegung aus, zumal auch kirchlicherseits keine Bedenken gegen eine solche Maßnahme bestanden. Der Vertreter der Regierung sprach sich in ähnlichem Sinne aus. Die bestehenden Schwierigkeiten seien nicht so schwerwiegend, als daß man sie nicht überwinden könne.

Wie es heißt, wird Professor Dr. v. Eißt (fortschritt. Volksp.), der bekannte Rechtsgelehrte, nicht mehr für das preussische Abgeordnetenhaus kandidieren. Er will vielmehr seine ganze Kraft dem Reichstage widmen. Als Kandidaten für sein Mandat (Stadt Charlottenburg) werden Pfarrer Raumann und der Charlottenburger Stadtverordnete Lehrer Otto genannt.

Die Regierungsvertreter haben in der Kommission zur Vorberatung des Gesetzes, betr. die vorübergehenden Zollerleichterungen bei der Fleischzufuhr, eine Reihe von Erklärungen abgegeben, denen wir folgende interessante Stellen entnehmen. Die Erleichterung der Frist für die Einfuhr ausländischen Fleisches bis zum 31. März 1914 ist in der Annahme empfohlen worden, daß bis dahin die notwendige Ergänzung des einheimischen Viehbestandes erreicht sein wird. Bei Rindvieh beanspruchten bekanntlich Nachzucht und Mastung längere Zeit. Da es sich um eine Ermächtigung des Bundesrates handelt, liegt es im Wesen der Sache, daß der Bundesrat sich vorbehalten mußte, die Maßnahmen schon vor Ablauf der Frist im ganzen Umfang oder für einzelne Fleischsorten außer Wirksamkeit zu setzen, falls etwa das inländische Fleischangebot wesentlich zunehmen sollte. Auf die Zulassung der Zollerleichterung über den 31. März 1914 hinaus könne nicht gerechnet werden. Nach Lage der Sache wäre keine Gemeinde gebindert, aus Ländern, für die Fleischzufuhrverträge nicht bestehen, z. B. aus Österreich, der Schweiz oder Dänemark, frisches Fleisch unter den vorgeschriebenen Bedingungen ohne besondere Bewilligung während der ganzen Zeit, für die der Bundesrat von der ihm zu gewährenden Befugnis Gebrauch machen wird, mit dem Anspruch auf die Zollerleichterung zu beziehen. Aus den weiteren Erklärungen ist zu ersehen, daß 28 preussische Städte im Besitz der Erlaubnis zur Einfuhr frischen Fleisches aus Rußland und den Ostländern Österreich-Ungarns sind. Außerdem ist diese Erlaubnis sieben außerpreussischen Städten erteilt worden.

Die Reichspolitik in der württembergischen Kammer kann man das Thema nennen, über das der württembergische Ministerpräsident v. Weisäcker in der Zweiten Kammer sprach. Er erklärte bezüglich des Seilzuggesetzes, daß, wenn das Reich das Gesetz aufhebe, das württembergische Gesetz wieder in Kraft treten müsse. Was die Reichsbesteuerung anlangt, wie sie von der Linken verlangt worden sei, so könne sich die Regierung nicht dazu verstehen, freiwillig Gehammdienste zu leisten. Aber die Wehrvorlage sei der württembergischen Regierung keine Mitteilung ausgegangen. Die württembergische Regierung sei der Ansicht, daß in bezug auf die Wirtschaftspolitik des Reiches keine Anzeichen für eine Änderung vorlägen. Es ist Tatsache, daß die Belastung auf den Kopf der Bevölkerung bei unseren westlichen Nachbarn für Heer und Marine erheblich höher ist als bei uns. Er gebe dem Danke anheim, ob im gegenwärtigen Augenblick die von Reich gegen das eigene Land gerichteten Verschuldungen gerechtfertigt sind.

Oesterreich-Ungarn.

An der russischen Grenze ist in der letzten Zeit wiederholt Spionage aus der Luft betrieben worden. Mehrfach wurden nachts russische Aeroplane über der galizischen Grenzgarison Jaroslau gesichtet, welche mittels Scheinwerfers das Gelände erforschten. Am Freitag nacht stürzte ein Aeroplan ab, dessen Insasse, ein russischer Stabsoffizier, getötet wurde. Da hierdurch die Spionage bestätigt war, ordnete die österreichische Militärbehörde für die Zukunft scharfe Beobachtung von nächtlichen Aufstiegen an.

Schweiz.

Der Schweizer Bundesrat hat beschlossen, die 24 Stundenzählung bei allen Verkehrsanstalten einzuführen, vorausgesetzt, daß Deutschland und Österreich-Ungarn sie ebenfalls einführen. Die Gesandtschaften in Berlin und Wien werden beauftragt, entsprechende Unterhandlungen einzuleiten, damit am 1. Oktober 1913 oder am 1. Mai 1914 die neue Zählung eingeführt werden kann. Falls die Regierungen der beiden Länder sich nicht anschließen, behält sich der Bundesrat weitere Entschlüsse vor.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 18. Jan. In einer Versammlung des Vereins preussischer Tierärzte wurde vom Ministerium für Landwirtschaft eine Allerhöchste Verordnung bekanntgegeben, wonach die bisherigen Departements-Tierärzte zu Regierungs- und Veterinärärzten und die Kreis-Tierärzte zu Beamten der fünften Rangklasse ernannt werden.

Erfurt, 18. Jan. Für die preussische Landtagswahl im Kreise Erfurt stellen die Nationalliberalen an Stelle des nicht wieder kandidierenden Abgeordneten Stenger den Justizrat Dr. Ludwig-Erfurt auf.

Daag, 18. Jan. Der holländische Justizminister Dr. Reijnders ist heute gestorben.

Krauswin, 18. Jan. Die vom hiesigen Magistrat beantragte Beteiligung der Stadt an der Duldigungsadresse des Reichsverbandes deutscher Städte zum Kaiserjubiläum wurde von der polnischen Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung abgelehnt.

Washington, 18. Jan. Die Gesetzesvorlage über die Einwanderung, die eine Bestimmung über ein Mindestmaß an Schulbildung enthält, ist vom Repräsentantenhaus angenommen worden.

Hof- und Personalmeldungen.

Der Kaiser hielt am Freitag im Berliner Schloß ein Kapitel vom Schwarzen Adler ab. Als neue Ritter wurden dabei aufgenommen die kommandierenden Generale v. Bloch und v. Britzow und Gaffron. Außer dem Kaiser nahmen auch die kaiserliche Familie und die in Berlin anwesenden Fürstlichkeiten an der prunkvollen Feier teil.

Die Mittelmeerreise des Kaisers ist in ihrer gesamten Ausföhrung in diesem Jahr um etwa zehn Tage früher als im Vorjahr festgelegt worden, da die besonders frühzeitige Lage des Osterfestes dazu nötigt. Im vergangenen Jahr traf der Kaiser erst am 27. März in Korfu ein, während diesmal der erste Osterfeiertag bereits auf den 23. März fällt.

Bei dem Reichsfanzler v. Bethmann Hollweg fand am Freitag eine große Ballgesellschaft statt, zu der auch das Kaiserpaar und die Kronprinzessin erschienen waren.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

Streiktrawalle in Newyork. Nach telegraphischen Meldungen aus Newyork ardet der Schneiderstreik bedenklich aus. In verschiedenen Teilen der Stadt kam es gestern zu Zusammenstößen zwischen streikenden Arbeitern der Bekleidungsindustrie, Arbeitswilligen und der Polizei. Mehrere Personen wurden dabei zugerichtet und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Eine 100 000-Mark-Stiftung machte aus Anlaß seines 50-jährigen Geschäftsjubiläums Dr. Hans Goldschmidt von der Firma Th. Goldschmidt in Offen. Die Zinsen sind zur Fürsorge für die Beamten und Arbeiter bestimmt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(114. Sitzung.) In Berlin, 18. Jan. Unter Anwesenheit der Minister Dr. Henke, v. Breitenbach, Frhr. v. Schorlemer geht das Haus an die Beratung des Nachtragsetats.

Dieser verlangt 80 Millionen aus dem Ausgleichsfonds zur Beseitigung der Bahnsalamität im Ruhrrevier, 600 000 Mark zur Unterstützung an Beamte. Er wird in zweiter und dritter Lesung unverändert angenommen.

Das Moorschnuggesetz

wird hierauf in zweiter Lesung weiter beraten. §§ 3 bis 5 werden mit unwesentlichen Änderungen angenommen, ebenso weiter die Paragrafen bis zum Schluß. Damit ist die zweite Lesung des Gesetzesentwurfs beendet.

Es folgt die Fortsetzung der Besprechung der Interpellation Frick (natl.) über

die Notlage des Realcredits.

verbunden mit dem Antrag Arendt (frl.), betr. Unterstufungen über den städtischen Realcredit. Abg. Gröger-Oagen führt aus, daß es über 17 000 ländliche Kreditgenossenschaften gibt. Von einer Kreditnot des ländlichen Grundbesitzes könne daher nicht gesprochen werden. Viel schlimmer stehe es in den Städten, auch in den mittleren und kleineren. Die Mißere auf dem städtischen Hypothekenkreditmarkt treffe nicht nur die Haus-über, sondern auch die Allgemeinheit. Der Redner bittet um alsbaldige Einbringung der in Aussicht gestellten Vorlage.

Abg. Borchardt (Sos.) hebt die Hauptursache der Verschuldung in der Terrainspekulation. Unter den Terrainspekulanten aber ständen die Großbanken. Abg. Graf Spee (S.) erklärt, seine Partei werde auf die Angelegenheit noch bei seinem Antrage auf die Abänderung des Kommunalabgabengesetzes zurückkommen. Abg. Dr. Grunenberg (S.) meint, die Verbindung von Hypotheken und Lebensversicherungen habe sich im Rheinland gut bewährt. Die Erörterung schließt der Antrag Arendt wird angenommen. Eine Petition des Verbandes der größeren preussischen Landgemeinden um Entlastung hinsichtlich der Volksschul-lasten wird der Regierung zur Erwägung überwiesen. Dann verläßt sich das Haus auf Dienstag.

Die Note der Mächte.

Abtretung von Adrianopel — Das Schicksal der Inseln.

Die so lange angekündigte Note der sechs Großmächte ist nun endlich am Freitag in Konstantinopel überreicht worden. Die sechs Votschaffter erschienen gemeinsam bei dem türkischen Minister des Aukern, um ihm die Kollektivnote zu überreichen. Diese in ziemlich freundschaftlichem Tone gehaltene Note lautet in ihrem wesentlichen Teile:

„Sie (die Türkei) würde es nur sich selbst zuzuschreiben haben, wenn die Fortsetzung des Krieges zur Folge haben würde, das Schicksal der Hauptstadt in Frage zu stellen und vielleicht die Feindseligkeiten auf die asiatischen Provinzen des Reiches auszudehnen. In diesem Falle wird sie nicht auf den Erfolg der Bemühungen der Mächte rechnen können. Wie die Dinge liegen, wird die Ottomantische Regierung nach dem Friedensschluß des moralischen und materiellen Bestandes der europäischen Großmächte bedürfen, um die Schäden des Krieges wieder gutzumachen, ihre Stellung in Konstantinopel zu festigen und die weiten asiatischen Gebiete in guten Stand zu setzen, deren Gedeihen ihre wirksamste Stärke bilden wird. Um dieses notwendige Werk zu unternehmen und durchzuführen, würde die Regierung des Sultans auf die Wirksamkeit der wohlwollenden Unterstützung der Mächte nur dann rechnen können, wenn sie ihren Vorschlägen folgen wird, die von den allgemeinen Interessen Europas und denen der Türkei eingegeben sind. Unter diesen Umständen glauben die europäischen Großmächte gemeinsam der Kaiserlich-Ottomantischen Regierung erneut den Rat geben zu sollen, der Abtretung der Stadt Adrianopel an die Balkanverbündeten auszusprechen und den Großmächten die Sorge zu überlassen, über das Schicksal der Inseln des Ägäischen Meeres zu befinden. Gegenüber diesen Angelegenheiten würden die Mächte es sich angelegen sein lassen, den Schutz der muslimantischen Interessen in Adrianopel und die Achtung vor den in dieser Stadt befindlichen Moscheen, religiösen Gebäuden und Grundstücken zu sichern. Ebenso würden sie dahin wirken, daß bei der Lösung der Frage der Inseln des Archipels jede Drohung für die Sicherheit der Türkei ausgeschlossen ist.“

Man darf nun gespannt sein, was die Hohe Pforte darauf erwidern wird. Bitter ist die Bille, die die Türkei nach dem Rezept schlucken soll. Es bleibt ihr so gut wie nichts von Europa übrig. Das einzige, was man dem kranken Mann vom Bosporus anbietet, ist ein großes Stück Geld, um sich wieder zu rangieren. Der Minister ist in einer gleich nach Überreichung der Note abgehaltenen zweitägigen Besprechung zu keinem Ergebnis gekommen, sondern hat sich auf den folgenden Tag vertagt.

Interessant sind übrigens die Verlustziffern des bulgarischen Heeres, die jetzt veröffentlicht worden sind. Offiziell: 284 getötet, 876 verwundet oder krank; insgesamt 1160. Mannschaften: 21 018 getötet, 51 000 verwundet oder krank; insgesamt 72 018. Die Armee, die die Türken bis vor die Tschataltscha-Linie verfolgte, hat nach dem Bericht des Generals Dimitriew gewaltig unter Cholera gelitten. Nicht weniger als 35 000 Mann sollen von der Seuche befallen worden sein, indessen starben nur 5000 Mann.

Letzte Meldungen.

Athen, 19. Jan. Wie hier behauptet wird, hat die türkische Flotte vor den Dardanellen eine schwere Niederlage erlitten.

Konstantinopel, 19. Jan. Wie hier verlautet, haben die Balkanstaaten der Türkei durch Vermittlung des russischen Votschaffers ein Ultimatum überreichen lassen, in dem binnen vier Tagen die Entscheidung über Krieg oder Frieden gefordert wird.

Konstantinopel, 19. Jan. In ihrer Antwort auf die Note der Großmächte lehnt die Pforte die Abtretung von Adrianopel entschieden ab. Auch weigert sich die Türkei, die Inseln an der asiatischen Küste abzutreten.

Konstantinopel, 20. Jan. Eine amtliche Mitteilung besagt: Der Seekampf zwischen Lemnos und Tenedos dauerte mehrere Stunden. Auf beiden Seiten waren die Verluste beträchtlich. Die türkische Flotte ist unversehrt zurückgekehrt. Die Verwundeten werden hierher gebracht. Das Transportschiff „Reschid Vafsha“ traf mit 70 Verwundeten aus der Seeschlacht hier ein.

Athen, 19. Jan. Ueber die Seeschlacht zwischen der türkischen und griechischen Flotte wird gemeldet, daß die meisten türkischen Schiffe schwer havariert wurden. Von den griechischen Schiffen hat nur der „Averoff“ eine ganz leichte Beschädigung erlitten. Es soll nur ein Matrose eine Verletzung erlitten haben.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 21. Januar.

Sonnenaufgang	8 ⁰⁰	Monduntergang	7 ¹⁰ V.
Sonnenuntergang	4 ²²	Mondaufgang	2 ²⁰ V.

1793 Hinrichtung Ludwigs XVI. von Frankreich. — 1804 Kaiser Napoleon I. in Wien geb. — 1811 Lustspielautor Adelbert von Chamisso in Berlin geb. — 1816 Dichter Matthias Claudius in Hamburg geb. — 1829 König Oskar II. von Schweden in Stockholm geb. — 1831 Romantiker Ludwig Achim v. Arnim zu Wipperfurth in der Mark geb. — 1861 Komponist Albert Dvorjak in Prag geb. — 1868 Dichter Ludwig Jacobowski zu Strelno in Posen geb. — 1872 Dichter Ernst Wichert in Berlin geb. — 1902 Schriftsteller Ernst Wichert in Berlin geb.

§ Organisation der Kriminalpolizei auf dem Lande. Es schweben bei den zuständigen Stellen Erwägungen über eine durchgreifende Neuorganisation der Kriminalpolizei auf dem Lande. Es hat sich, wie auch der Fall des Raubmörders Sternfeld beweist, immer mehr herausgestellt, daß die gegenwärtigen Organisationen des Kriminalpolizeiwesens auf dem Lande modernen Anforderungen durchaus nicht mehr genügen. Es besteht die Absicht, eine Neuorganisation in die Wege zu leiten, bei deren Durchführung die Einrichtungen der städtischen Kriminalpolizei, so weit es möglich ist, auf die Verhältnisse des Landes übertragen werden sollen.

Hagenburg, 20. Januar. Die Weiburger Wettervorhersagen haben sich in der letzten Zeit prompt bestätigt. Das Tauwetter, ebenfalls die Niederschläge, trafen ein und so ist von der fuhhohen Schneedecke nur noch ein spärlicher Rest vorhanden. Die Schneeschmelze hat flott eingesetzt, weshalb sämtliche Wasserläufe über ihre Ufer getreten sind. Wenn der Regen noch weiter anhält, ist wieder Hochwasser zu befürchten. Obwohl der Schneespott nur einige Tage gelibt werden konnte,

haben sich doch eine ganze Anzahl Unfälle auf den Rodelbahnen ereignet. In Altentkirchen erlitt ein junger Mann einen Beinbruch, in Beldorf gab es ebenfalls mehrere Verletzte und in Witten fiel sich ein Mann die Kniee auseinander, ein anderer verletzte sich am Unterleib, während eine Frau Verletzungen am Kopf davontrug. — Heute scheint wieder Frühlingswetter einzutreten zu wollen, und eigentlich soll uns doch der Winter jetzt erst seine Herrschaft zeigen; denn „wenn die Tage langen, kommt der Winter gegangen“ heißt es im Volksmund. Die Tageslänge nimmt jetzt stetig zu. Während die Tageslänge zu Weihnachten 7 Stunden 50 Minuten betrug, erreichte sie zu Neujahr 7 Stunden 55 Minuten, am Dreikönigstag (Hohneujahr) 8 Stunden 2 Minuten und sie wächst bis zum Ende des Januar noch um eine ganze Stunde, denn am 31. Januar umfaßt der Tag bereits wieder 9 Stunden 4 Minuten. Die Tageszunahme erfolgt jetzt vornehmlich nachmittags, weniger wirklich tagsüber früh, wo die tägliche Zunahme noch nicht ganz 1 Minute, erst von der Mitte des Monats ab durchschnittlich 1 Minute beträgt, während sie sich am Nachmittag auf 1—2 Minuten beläuft.

Der Verband der Ärzte Deutschlands schreibt uns: Ueber den kassenärztlichen Dienst bei den neuerrichteten Krankenkassen für Unterbeamte der Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung sind zwischen Reichspostamt und ärztlicher Organisation, d. h. dem Deutschen Ärztevereinsbund und Leipziger Ärzte-Verband Vereinbarungen getroffen worden, deren Befolgung das Reichspostamt den Krankenkassen empfiehlt; die Honorarbemessung entspricht billigen Erwartungen, im übrigen ist jedem arbeitsbereiten Arzt die Tätigkeit für die Kassen ermöglicht, sodaß die Ärzte hier nicht wie sonst Lage darüber zu führen haben, daß die freie Berufsausübung durch die Krankenkassengründung beeinträchtigt wird. Die Kassen werden ihren Betrieb voraussichtlich im März eröffnen.

Oberhatten, 20. Januar. Die Einweihung der hiesigen neuen Schule ist auf Donnerstag den 23. Januar mit tags 2.45 Uhr festgesetzt worden.

Sabam, 18. Januar. Heute vormittag 6 Uhr entglitten auf der hiesigen Station zwei Wagen eines Güterzuges und stellten sich quer über das Geleise der Straße Westerbürg-Vimburg. Der um 6 Uhr 41 Min. fällige Zug nach Vimburg erlitt infolgedessen eine erhebliche Verspätung. Es mußte ein Hilfszug von Vimburg requiriert werden, der die Passagiere nach Vimburg weiter beförderte.

Vimburg, 18. Januar. Die gestrige Versammlung des Kurus für konfessionelle Berichterstattung war von etwa 80 Herren, fast nur evangelische Geistliche, besucht. Sie begann schon morgens 9 Uhr. Zunächst gab Pfarrer Wüst (Rüdesheim) einen Ueberblick über die Bestrebungen christlicher Predarbeit. Hieran schloß sich der Vortrag des Pastors Start über die Notwendigkeit christlich organisierter Predarbeit, und nach einer kurzen Pause sprach Pfarrer Groß (Esch) über das Thema: „Auf welche Gebiete des öffentlichen Lebens hat sich die Mitarbeit christlicher Predarbeiter zu erstrecken?“ Er meinte u. a., die Geistlichen sollten darauf hinwirken, daß die Presse ihnen ihre Spalten öffnet und sich auch nicht zu gering halten, einmal über Tagesereignisse zu berichten. Hauptzweck sei, miteinzutreten in die große Arbeiterchaft der

Ihre letzte Sühne

Roman aus dem Leben von Erika Niedberg.

15) (Nachdruck verboten.)

Erika sollte inzwischen in der Villa bleiben. Sie fest irgendwo allein zu lassen, war undenkbar. Später erst mochte sich finden, wie sie ihr Leben einrichten konnte.

Ein paar Bilderbücher in der Hand, ging Leonore in das Zimmer ihrer Cousine. Sie wollte beim Einpacken helfen, denn Stundenlang schon ging die nutzlose Quälerei, das Abschiednehmen von jedem Stück. Sie fand Erika auf dem Boden vor einem Koffer knien. Unter heißen Tränen hielt sie ein Spielzeug der Knaben in den Händen, unfähig, ihre traurige Beschäftigung fortzusetzen.

Leonore drückte einen Augenblick die Weinende mitleidig an ihre Brust, dann schob sie sie sanft von dem Koffer zurück.

„Lach mich das machen! Leg' dich auf das Ruhebett!“

Willenlos gehorchte Erika.

So schwer ihr selbst die Trennung wurde, so wenig schienen die Kinder selbst davon zu fühlen. Dem gab Erika jetzt Ausdruck, als sie mit klagernder Stimme sagte: „Kinder lieben doch sonst ihre Mutter.“

„Ja.“ Leonore sprach noch im Bann ihrer eigenen Gedanken. „Aber du hast ihnen so wenig von deinem Eigenem mitgegeben.“

„O nein!“ In Erika's verweinten Augen bligte banges, erschrockenes Versehen auf. „Sprech weiter!“

flammte sie.

Und Leonore vollendete: „Ihr liebt euch nicht — auch er nicht. Ihr, die Eltern, sammet kein Gefühl der Zusammengehörigkeit, der unbedingten Gemeinschaft — das habt ihr euren Kindern vererbt. Gatten, die durch die Liebe zusammengeführt wurden, werden auch Kinder haben, die sie beide lieben.“

Krampfhaft umklammerte Erika der Sprechenden Hand.

Wenn das so ist, Leonore — und es muß wohl so sein — dann hätte ich so große Schuld auf mich geladen —

Sie war so entsetzt aufgeregt. Ihr überreiztes Hirn vermochte nichts ruhig zu denken.

Frau von Torben bereute augenblicklich, diese Aufregung noch gesteigert zu haben. Beschwichtigend umfakte sie die zitternden Schultern.

„Liebste, das ist eine Schuld, die täglich Tausende auf sich laden.“

Schon während sie sprach, hatte sie gemeint, unter

den Fenstern nach der Gartenseite Pferdegetrappel zu hören.

So erstaunte sie auch nicht, als Ring nach kurzer Zeit meldete: „Herr Leutnant Hartmann wünscht den Herrschaften einen Abschiedsbesuch zu machen.“

„In den Salon!“ befahl Leonore. „Wir lassen einen Moment um Entschuldigung bitten.“

Herr Leutnant ist einstweilen beim Herrn Justizrat eingetreten“, berichtete Nina weiter.

„Gut, wir kommen.“

Das Mädchen verschwand. — Und nun geschah etwas, das Leonore fast mit Entsetzen erfüllte.

In einem wilden Barockismus der Verzweiflung wand sich Erika auf dem Teppich zu ihren Füßen. Raum, daß sich die Tür hinter dem Mädchen geschlossen — Leonore war nicht ganz sicher, ob es nicht noch etwas davon erblickt hatte — schlug Erika zu Boden. Mit beiden Händen griff sie in ihr Haar, Fluten von Tränen brachen aus ihren Augen, von den Lippen kamen Worte in unverständlichem Wimmern.

Urdöhllich brach fessellos hervor, was als Erbteil von der Mutter in ihr geschlummert.

Leonore begriff, daß dieser Ausbruch durch das unermutete Nennen von Lothars Namen hervorgerufen ward. Sie verstand auch, daß die unglückliche Frau, obgleich in den Kämpfen der letzten Zeit weh und wund geritten, durch die bloße Nennung des Namens maßlos erschüttert werden mußte. All ihre Beruhigungsversuche waren umsonst.

„Lach mich! Lach mich! Ich will nicht so leiden!“ rief Erika unter Tränen. „Kein Mensch hat das Recht, mich so leiden zu lassen! Ich will fort von hier! Ihr quält, ihr martert mich!“

Während hier oben in Erika's Räumen Frau von Torben mit Aufgebot aller Willenskraft bemüht war, diesen Sturm zu beschwichtigen, standen sich drinnen im Zimmer des Justizrats die beiden Männer, ebenfalls erregt, wenn auch in ernster Ruhe, gegenüber.

Lothars Urlaub war zu Ende.

Beshalb er heute noch einmal gekommen, trotzdem er doch mit ziemlicher Sicherheit annehmen konnte, daß Erika ihn nicht empfangen werde? Es war so fern bei ihm beschloßen gewesen, ohne Abschied abzureisen —

Da jählings packte ihn eine unbezwingliche Sehnsucht.

Mit einem Schlage war er wieder mitten in dem bitteren Kampf zwischen Entlassung und Hoffen. Wer und was konnte ihm verbieten, sie noch einmal zu sehen? Wenn er nicht unnötige Grausamkeit an sich selbst und auch

an ihr, wenn er sich diesen letzten, schmerzlichen Trost verlagte?

Gab ihre stolze Reinheit nicht die beste Gewähr, daß es ein Abschied sein würde, wie sie ihn voneinander nehmen durften? — Welches Sittengebot hatte das Recht, dies zu verlagern?

Sein Herz schrie nach ihr. Einmal, einmal noch mußte er sie sehen! Er fühlte, er ertrug es einfach nicht, wenn es nicht geschah.

Alles erlitten ihm nebensächlich, alles, was er bisher geliebt hatte, alles, was die Welt an Gütern ihm bot.

In rasender Karriere jagte er auf Bodan zur Stadt.

Als er in der Ventinischen Villa in das leere Empfangszimmer geführt wurde, gezwungen, sich vor den Diensthofen zusammenzunehmen, begann seine brennende Aufregung sich etwas zu legen.

Außerlich gefaßt folgte er dem Justizrat, der ihn aufforderte, bis zum Erscheinen der Damen in sein Arbeitszimmer zu treten.

Böhl nahezu eine halbe Stunde währte ihre Unterredung. Und als schließlich der ältere Mann dem jüngern wie zu einem Bündnis die Hand bot, da schaute dieser mit Bewunderung und Verehrung auf jenen, der mit einem eminenten Geist auch eine seltene Herzens- und Gemüts-tiefe verband.

Es fällt mir nicht ein, Ihnen einen Vortrag über die Dauer der Liebe zu halten, und was ihr alles nötig ist, um lebensfähig zu bleiben — aber das glauben Sie mir, junger Freund, glauben Sie's mir zu Ihrem Trost — ja, ja, wenn Sie den jetzt auch empört von sich weisen — Sie werden überwinden, denn Sie sind jung. Herz und Sinne werden sich mit der Zeit gegen das beständige Trauern und Entlagen naturgemäß aufheben, die Sehnsucht wird einschlafen, die Liebe müde werden. Dann bleibt Ihnen als eigenstes, edelstes Gut der Schmerz, bis Sie sich eines Lages gestehen können, daß Sie auch den zu besiegen vermochten. Keiner, der noch darin steckt im Kampf, will das glauben. Fanatisch hegt und pflegt man als heiligsten Besitz alle Qualen und hält sie noch — aber es kommt doch so, lieber Vohar, und das ist ein Glück. Was sollte wohl aus der Welt werden, wenn jeder, der seine unauslöschliche Enttäuschung erlebt hat, als Troggenburger herumgeschmiedete. Nein, die Natur fordert ihr Recht, auch der Treueste vergift, und keiner braucht sich dessen zu schämen.“

Fortsetzung folgt.

den Presse und sich nicht nur die religiösen, sondern auch die Tageszeitungen, welche die einschlägigen Gebiete bearbeitet, regelmäßig zu machen. Nach kurzer Zusammenfassung der Gesamtergebnisse des Instruktionskursums durch den Versammlungsleiter Professor Knodt schloß dieser um 2 Uhr die Versammlung. (Wiesb. Tzgl.)

Cassel, 18. Januar. Ein eigenartiges Vermächtnis, das erst nach über 100 Jahren auszuhäufeln sein sollte, hatte der hier verlebte Kohlenhändler Adolf Harloff der Stadt Cassel zugelegt. Er vermachte der Stadt Cassel freiwillig 25 000 Mk. unter der Bedingung, daß die Stadt sich verpflichtete, 100 Jahre hindurch die Gräber Harloffs und seiner beiden Ehefrauen zu unterhalten und in gärtnerischer Pflege zu nehmen. Zu diesem Zwecke sollten die ganzen Zinsen der 25 000 Mk. verwendet werden. Nach Ablauf der 100 Jahre sollte die Stadt Cassel nur dann in den Besitz der 25 000 Mk. kommen, wenn sie sich verpflichtete, dafür zu sorgen, daß die Friedhofsverwaltung die Harloffsche Grabstätte noch weitere 100 Jahre unverändert ließe; zu diesem Zwecke müßte die Stadt aus dem ihr vermachten Kapital die Friedhofsverwaltung abfinden, falls auf andere Weise die Erhaltung der Grabstätte auf fernere 100 Jahre nicht möglich sei. Auf diese kniffligen Bestimmungen des Vermächtnisses wollte sich die Stadt aber nicht einlassen, zumal es auch ganz unmöglich war, für die Erhaltung der Harloffschen Grabstätten auf diese Weise auf 200 Jahre eine Garantie zu übernehmen; die Stadt lehnte es infolgedessen rundweg ab, dieses Vermächtnis zu übernehmen und sich auf diese Weise auf unabsehbare Zeit zu binden; schließlich ist mit den Erben Harloffs, nach der „Frankf. Ztg.“, dahin eine Verständigung getroffen worden, daß die Stadt auf die 25 000 Mk. verzichtet und dafür von den Erben Harloffs 500 Mk. ohne irgendwelche Verpflichtungen erhält, während die Erben Harloffs selbst für die Grabstättenunterhaltung Sorge tragen wollen. Wenn die Stadt auf diese Weise erhaltenen 500 Mk. anlegt und aus dem Zins zuwachsen läßt, steht sie sich bei weitem effizienter als bei Antritt des Vermächtnisses von 25 000 Mk. unter den vorgeschriebenen Bedingungen.

Kurze Nachrichten.

Der Kreistag des Kreises Neuwied stellte zur Versorgung des Kreises mit elektrischer Energie zu Beleuchtungs- und anderen Zwecken 1 800 000 Mk. und für den Bau elektrischer Bahnen von rund nach Neuwied und von Linz nach Neuwied 1 500 000 Mk. zur Verfügung. Gleichfalls wurde die Gründung einer Landrentenbank beschlossen. — Am 7., 8. und 9. Juni ds. J. feiert das Infanterie-Regiment Kaiser Wilhelm, 2. Großherzog, Festliches 118 in Gießen seine Jahrsjubelfeier. — Der deutsche Kaiser I. dem Oberbürgermeister von Frankfurt a. M. das Amt verliehen, bei festlichen Anlässen die goldene Amtskette zu tragen. — Der Typus beim 1. Bataillon des Eisenbahnregiments 118 in Gießen geht weiter zurück. Seit zehn Tagen sind keine neuen Kranen vorgekommen. In Lazarettbehandlung befinden sich 143 Kranke, darunter 19 Schwerkranke. Genesende sind vorhanden.

Nah und fern.

Öhring eines braven Toten. Die Carnegie-Stiftung in Lebensretter hat den Hinterbliebenen des Wärters Wilhelm Achtermann eine einmalige Beihilfe von 2000 Mk. bewilligt. Auf einem rheinischen Eisenwerk war ein Arbeiter mit Ausbesserungsarbeiten in einem Gasbehälter beschäftigt. Der Arbeiter wurde durch austretende Gase mürblos. Ein Rettungsunternehmen nahm einen Rettungsversuch, aber vergeblich. Jetzt versuchte der genannte Gasbehälterwart nochmals, dem Arbeiter zu Hilfe zu kommen, und stieg, die drohende Gefahr nicht achtend, in den Behälter, um seinen Arbeitskameraden zu retten. Er starb aber seine mutige Tat mit dem Tode büßen. Eine Witwe und zwei kleine Kinder beweinen den mutigen Mann und Vater. Die Carnegie-Stiftung hat jetzt durch erwähnte Beihilfe den braven Toten geehrt und das der Hinterbliebenen erleichtert.

Die Waise in Rinderhand. In Leiberg bei Brilon wird der 12jährige Schulknaabe des Gutsbesizers Kaiser als Jagdgewehr des Vaters, das er für ungelungen hielt, auf die 17jährige Rastine, ein Fräulein, das den Knaben führte, mit den Worten an: „Ich kann auch gehen“, und im nächsten Moment sank das Mädchen heftig zu Boden.

Eröffnung einer Kinderleschule. In Bonn ist in 4 Räumen des Schulkindergartens eine Kinderleschule eröffnet worden. Die Leschule bietet den Kindern vorwiegend zweimal in der Woche Gelegenheit, in hellem, freundlichem und warmem Raum ungestört sich an guten, für den Alter passenden Büchern zu erfreuen. Der Eröffnungsfest wohnten Vertreter der Stadt, der Schulen und einer Anzahl sozialer Vereine bei. Die Vorlesende der rheinisch-westfälischen Frauengruppe für Volksbildung sprach die Gründe, die es notwendig machen, daß die natürliche Lehrling der Kinder mit gutem Lesestoff und ihr Geschmack gebildet werde.

Um fünf Mark ermordet. Bei Kollaten in Ostpreußen wurde ein Russe von jugendlichen Knechten ermordet. Der Russe, der einen großen Beutel mit reichem Auswergeld bei sich trug, gefolgt sich in einer Gruppe von Knechten, die in dem Beutel des Russen einen großen Geldbetrag zu finden, beschlossen sie, ihn zu ermorden. Im ganzen enthielt der Beutel fünf Mark silbernes Geld. Die Knechte wurden verhaftet.

Kaisergeschenk an eine Hundertjährige. Kaiser Wilhelm hat der in Elbing lebenden Witwe Therese Brod anlässlich der Vollendung ihres hundertsten Geburtstages eine Kaffeemaschine, geschmückt mit seinem Bildnis, einer entsprechenden Widmung, zum Geschenk überlassen. Dem Geschenk lag ein persönliches Glückwunschkarte des Kaisers bei. Die Kaffeemaschine kam aus der kaiserlichen Majolika-Fabrik in Berlin.

Selbstmord eines betrügerischen Bürgermeisters. In letzter Zeit vielgenannte Bürgermeister und Bankier Emil Scherff aus Kranichfeld hat in einem von Neuburg nach Wien fahrenden Stadtbahnzuge seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Sch. war, wie

erunterlich, nach Unterschlagung größerer Summen flüchtig geworden und wurde flüchtig verfolgt.

Verhaftung des mutmaßlichen Tabendorfer Mörders. Der Brunnbauer Kolbe aus Tabendorf, der mutmaßliche Mörder des Magistrateffors Behm, der in einer Berliner Gastwirtschaft des Südwestens verhaftet wurde, ist sogleich auf dem Polizeipräsidium eingehend vernommen worden. Kolbe will von der Tat überhaupt nichts wissen und meint, daß ein anderer Geliebter der Frau Behm den Tod ihres Mannes wahrscheinlich auf dem Gewissen habe. Ob Kolbe nochmals unter Anklage des Mordes vor die Geschworenen gestellt wird, hängt von der Auffassung des Gerichts über den Fall ab. Da Kolbe im vorigen Jahre von den Geschworenen freigesprochen ist, kann neue Anklage gegen ihn nur erhoben werden, wenn er nach seinem Freispruch selbst ein glaubhaftes Geständnis abgelegt hat.

Ein Pabstburger mit seiner Familie in Not. In armeligen Verhältnissen, in einem Zimmer, wohnt in Budapest eine neunköpfige Familie, Mann, Frau und sieben Kinder: die Familie des Barons Ernst Wallburg. Baron Wallburg entstammt der morganatischen Ehe des Erzherzogs Ernst mit der Gutsbesitzerstochter Laura Schütz. Baron Wallburg hatte früher als Offizier gedient, als aber Erzherzog Ernst im Jahre 1899 starb, mußte er wegen einer Dokumentenfälschungssache den Dienst quittieren. Eine Zeitung erhielt er kleine Unterstützung aus der Wiener Hofburg, dann blieben diese aus, und Baron Wallburg geriet mit seiner Familie in große Not. Er kam nach Budapest und erhielt nach vielem Herumlaufen eine Anstellung als Oberkellner in einem Kaffeehaus. Heute ist er als „Ernst Wallburg, Agent“ angemeldet. — Wiener Blätter hoffen durch Bekanntgabe dieser Einzelheiten die Not des Pabstburgers etwas zu lindern.

Blut aus verletztem Kniegefühl. In Nizza hatte ein junger Fabrikant aus der Bretagne in einer Pension seit Wochen ein Zimmer inne. Bald nach ihm stieg ein italienischer Musiklehrer in derselben Pension ab. Dieser empfand bald das fehlerhafte Klavierspiel und den noch schlechteren Gesang des Franzosen als unangenehme Störung und forderte den Sänger mehrere Male freundlich auf, etwas Rücksicht auf seine kunstverständigen Mitmenschen zu nehmen. Als der Franzose nun trotzdem jüngst wieder einmal falsch sang, stürzte der Italiener auf ihn zu und verletzte ihn durch einen Dolchstoß in die Schulter. Der Italiener wurde verhaftet.

Nissenunterstellungen eines ungarischen Bauunternehmers. In Budapest wurde der 46jährige Eisenbahn- und Brückenbauunternehmer Ignaz Ballos verhaftet, dem bisher Unterschlagungen und Betrügereien in der Gesamthöhe von acht Millionen Kronen nachgewiesen worden sind. Bei allen Lokalbahnen, deren Bau er innehatte und deren Direktionsmitglied er war, unterschlug er große Beträge. V. verkehrte in vornehmen politischen und gesellschaftlichen Kreisen.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 18. Jan. Der Lithograph Reiner und eine Frau Clemens wurden in ihrer Wohnung erhängt aufgefunden. Beide hatten Selbstmord verübt. Das Paar, das seit mehr als 20 Jahren gemeinsame Wirtschaft führt, hatte wohl Nahrungsorgen.

Bromberg, 18. Jan. In der Gemeinde Osten bei Schöppen wurde ein taubstummer Ortsarmer seit Tagen vermisst. Jetzt wurde er in einem Graben erfroren aufgefunden.

Grünberg (Schl.), 18. Jan. Der Kinoreisende Birkholz aus Palante, der seine getrennt von ihm bei ihren Eltern hier lebende Ehefrau besucht hatte, um sie zur Auslösung zu bewegen, hat auf offener Straße seine Frau durch zwei Schüsse tödlich verletzt. Danach erschoss sich der Täter.

München, 18. Jan. Hier hat sich der in den besten Verhältnissen lebende Arzt Dr. Döschler erschossen. Wie es scheint, hat er die Tat aus Überarbeitung oder nervöser Überreizung begangen.

Wien, 18. Jan. Der Schriftsteller und Redakteur der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ Wilhelm Altner hat sich aus Furcht, wahnsinnig zu werden, erhängt.

Newport, 18. Jan. In Kanada hat ein Großfeuer in Ennamos einen Schaden von 8 1/2 Millionen Dollars angerichtet. Fünf italienische Arbeiter kamen bei dem Brande um.

Berlin, 19. Jan. Bei dem Versuch einer infolge Steuerbefreiung notwendig gewordenen Zwischenhandlung blieb das Luftschiff „Schütte-Lanz“ gestern Abend in Magdeburg mit der hinteren Gondel an einem Hause hängen, wobei der Maschinist Wray, der aus der vorderen Gondel sprang, schwer verletzt und das Luftschiff an mehreren Stellen beschädigt wurde.

Berlin, 19. Jan. Seit Donnerstag voriger Woche ist der Inhaber des bekannten Warenhauses Wertheim, Wolf Wertheim, spurlos verschwunden. Der Verschwinden ist schwer neu zu erleben, und man befürchtet, daß er sich ein Leid angetan habe.

Sparto, 19. Jan. Sämtliche Passagiere des gestrandeten englischen Dampfers „Beceles“ sind gerettet worden.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Kindesmörder zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht in Jnaum verurteilte den Tagelöhner Voltsch, der sein vierjähriges Söhnchen mit dem Taschmesser ermordet hatte, um sich so an seiner Frau zu rächen, zum Tode durch den Strang.

Vermischtes.

Amerikas fluger Hund. Auch Amerika hat seinen flugenden Hund, der sogar seine europäischen Kollegen hinsichtlich der Intelligenz noch weit überflügeln soll. Einem Gelehrtenkollegium der New Yorker Universität wurde der flugende Hund „Jaiper“ vorgeführt, und die Gelehrten waren sich darüber einig, daß eine derartige Klugheit bei einem Hunde noch nicht dagewesen ist. Das Tier schloß das Fenster, öffnete die Tür, hob den Hörer des Telefons ab und bestellte hinein. Sogar die Zeit wußte er anzugeben, wenn man ihm eine Taschenuhr zeigte, indem er die Stundenzahl bestellte.

Sprechende Knöpfe. Unter den Pantons ist es seit einiger Zeit bester Brauch, talergroße, knopfartige Abzeichen zu tragen. Darauf befinden sich Aufschriften, die dem Publikum die merkwürdigsten Informationen über die Persönlichkeit und die Lebensverhältnisse des „Inhabers“ geben. Weit verbreitet und bei Männlein und Weibchen gleich beliebt ist der Knopf mit der Aufschrift: „Sie dürfen mich küssen, ich bin entkeimt!“ Ein anderer Knopf weist eine ebenso fremdliche wie klare Aufforderung an beiratslustige Damen auf: „Ich bin zu haben!“ oder

„Ich suche eine Frau!“ Die Aufschrift auf dem von den mehr oder minder jungen Damen getragenen Gegenstand hierzu lautet: „Ich suche einen Mann!“ Die praktische Bedeutung dieser Knöpfe liegt auf der Hand.

Wider rauchende Frauen. In Amerika hat das „Vaster“ des Rauchens der Frauen sich so stark verbreitet, daß jetzt die Öffentlichkeit dagegen Front macht. Es sind sogar Vereine zur Bekämpfung des Rauchens der Frauen gegründet worden. In Massachusetts wollen die Gegner der Raucherinnen den Behörden einen drakonischen Gelebenswut vorlegen; wer einer Frau oder einem Mädchen Tabak in irgend welcher Form verabfolgt, soll zu einer Strafe von 200 Mark verurteilt werden; ferner soll den Frauen das Rauchen im Freien und in öffentlichen Gebäuden verboten werden. In Boston hat die Polizei bereits den Frauen das Rauchen in der Öffentlichkeit verboten.

Die Rednerliste des Volksborns. Der Volksborn, der sich die Aufgabe gestellt hat, die Aufklärungsarbeit auf dem Gebiete der Volksbildung zu organisieren, hat eine Rednerliste zusammengestellt, die viele Namen bekannter Kräfte enthält und allen Interessierten gegen Einbindung von zwanzig Pfennigen durch die Geschäftsstelle (Dresden, Wallstraße 29) ausgestellt wird. Die Liste enthält angegebene Verhandlungsgegenstände behandeln eine Fülle von Fragen und Lehren über Bau und Leben des Menschen, Gesundheit, persönliche und soziale Gesundheitspflege und über andere Gebiete, die mittelbar und unmittelbar mit der Volksgesundheitspflege in Zusammenhang stehen. Die Ausführungen der Redner und Rednerinnen können durch Lichtbilder, Kinofilms und lehrreiches Tafelwerk veranschaulicht werden. Mit dieser Zusammenfassung bereiter Aufklärungskräfte ist unserem Volke ein rechter Dienst erwiesen. Viele Druckschriften verfügen über seine Persönlichkeit, die Ruhe und Begabung hat, in packender und zugleich belehrender Form die Lehren der Wissenschaft ins Volk zu tragen. Nicht immer ist es auch leicht, Ärzte zur Aufklärungsarbeit zu gewinnen. Man fürchtet, daß öffentliches Auftreten Respekt für den einen und anderen bedeutet. Und so halten sich manche, die rechte Eignung für die Aufklärungsarbeit haben, beiseite zurück, um jedes Mißverständnis im Keime zu unterdrücken. Überall aber herrscht Mangel an geeignetem Erklärungsmaterial! Lichtbilder-Apparate, Kinofilms und die dazu gehörigen Films und Platten sind nicht in jeder Stadt vorhanden, und die Beschaffung solcher Aufklärungsmaterials verleiht oft wegen ihrer Schwierigkeiten selbst den Versuch. Durch die Zentralstelle, die der Volksborn geschaffen, soll allen diesen Unständen abgeholfen werden. Über eine Arbeit ist noch zu leisten: Vortragsgesellschaften, an die sich der Volksborn in erster Reihe wendet, gibt es nur in Mittel- und Großstädten. Wichtig ist es, auch in die Kleinstädte zu gehen. Durch rechte Organisation könnten Vortragsreisen eingerichtet werden, die überall hin die Aufklärung tragen. Die Kreise müßten die Vermittlung in die Hand nehmen und durch Unterstützungen die Arbeit ermöglichen.

Der alte Junggeselle. In den Werken des russischen Dichters Turgenjew, der wohl von allen russischen Dichtern in Deutschland die meisten Leser und Bewunderer gefunden hat, findet sich ein Gespräch über die Ehe — ein Kapitel der Erinnerungen, ein Kapitel, um das schließlich kein Mensch herumkommt. In diesem Gespräch schildert Turgenjew das Los des alten Junggesellen. „Heiraten Sie, lieber Freund, damit Sie im Alter nicht allein stehen. Der greise Junggeselle ist ein alter Hund, der im Winkel haufen muß, allein und vergessen, und dankbar sein muß für die armeligen Gnadenblicke. Er muß schon zufrieden sein und muß es als ein Glück betrachten, keine Taktik zu bekommen.“ Es ist eine reiche Lebenserfahrung, die aus diesen verdichteten Worten herausblüht. Junggeselle — man denkt zunächst nur an den jungen Mann, auf den der Gedanke an die Ehe wie ein Grauen im Falle wirkt, und meint hauptsächlich ihn, wenn von der Junggesellensteuer die Rede ist. Dieser junge Junggeselle steht im Weite nur die Fessel, die den Uberschwang der stolzen Manneskraft ins Joch des Philistertums schlägt. Aber er denkt nicht an die Jahre, die da kommen. Wo er selbst müde wird, und wo der Strom seines Genießertums in das trübe, stehende Wasser der ewiggleichen und gleich langweiligen Gewohnheit verlandet. Der Junggeselle, der einst das Philistertum scheute, wird der ärgste Philister. Das ist eine alte Erfahrung. Er hat sein Heim — er hat nur einen Stammtisch. Keine Liebe der Frau und herantretenden Kinder betreibt ihn. Er wird ein ungeschickter Mensch und ein unverträglicher Kolter. Die Ehe schleift wohl manche Eigenart ab, aber sie bringt doch reinere Linien in das Leben der Menschen. Fürwahr, der alte Junggeselle ist ein Hund im Winkel mit ausgefallenen Zähnen, dessen Eigenleben sich in Knurren und Brummen äußert, und der allmählich so weit herabstinkt, schon das Fehlen größter Liebesliebe — als höchste Liebe zu empfinden.

Die englische Modellblume für 1913. In den vornehmen Salons Londons wird in diesem Jahre der orientalische Lotus die Modellblume sein. Dant besonderen Vereinbarungen bezüglich der Verpackung und Beförderung kann die Blume in fünf Tagen von Berlin nach England gelangen. Der Lotus, der sich vierzehn Tage ganz frisch erhält, erreicht oft einen Durchmesser von 30 Zentimetern; er hat einen wunderbaren Duft, und die Farbe der Blumenblätter variiert vom Tiefrot der mittleren bis zum Blagrot oder Rosa der äußeren Blätter. Der lange Stengel wächst aus einem breiten Blatt von 1 Meter Durchmesser heraus. Jede Blume kostet in London 2,50 bis 3 Mark.

Mutige Taten. In den jährlich mehrmals erscheinenden Mitteilungen der Rheinisch-Westfälischen Hütten- und Bergwerks-Berufsgenossenschaft kann man eine Menge mutiger Taten verzeichnen finden. Aus ihrer großen Zahl seien aus der letzten Mitteilung nur zwei Beispiele herausgegriffen. Bei einer schweren Kesselexplosion wurde ein Kesselwärter zwischen die Trümmer geschleudert und verletzt. Trotz seinen Verletzungen und trotz den auf ihn einfallenden Steinbrocken und dem ihm entgegenströmenden Dampf sprang der Kesselwärter die Treppe an den Nachbarsteinstellen hinauf und schloß die Ausströmventile. In einem Walzwerk war ein Arbeiter auf der Rollbahn unter einen glühenden Stab geraten und hatte dabei schwere Verletzungen erlitten. Ein Walzer zog den Arbeiter von der Rollbahn und rettete ihm so das Leben. Der Retter verbrannte sich dabei an den brennenden Kleidern des Verunglückten die beiden Hände derart, daß er arbeitsunfähig wurde.

Der dicke Thronkandidat. Unter den Namen der Herren, die auf dem vermutlich demnächst zu errichtenden Thron von Albanien sitzen möchten, wird auch der des Prinzen Christian Gustav, des jüngsten Bruders des Königs von Dänemark, genannt. Der Prinz ist in Kopenhagen sehr populär, zumal da er im Rufe steht, der dicke aller Dänen zu sein. Er wiegt nicht weniger als 170 Kilogramm und mißt beinahe 2 Meter. Der dicke Königssohn hat schon alle Krone befragt und alle erden-

lichen Kuren gemacht, aber sein Selbstumfang ist darum nicht kleiner geworden; im Gegenteil: das Bäumlein scheint sich immer nur noch mehr zu runden. Und da der Prinz erst fünfundsiebzig Jahre alt ist, hat er die ziemlich sichere Aussicht, noch viel länger zu werden. Seine Kandidatur wird von seinem Oheim, dem König von Griechenland, und von seiner Tante, der Königin Alexandra von England, sehr unterstützt.

Königliche Gelder in Amerika angelegt. Eine New-Yorker Zeitung weiß folgendes zu berichten: Die europäischen Banken scheinen den Königen und Fürsten Europas nicht mehr sicher genug zu sein. Seit einigen Jahren schon legen die Könige ihre Gelder bei den großen Bankinstituten der Vereinigten Staaten an und verwenden sie nicht ungern für industrielle Spekulationen in Nord- und Südamerika. Kaiser Wilhelm II. zum Beispiel hat schon seit längerer Zeit für drei Millionen Dollar Aktien einer amerikanischen Eisenbahngesellschaft, und diese Eisenbahn-papiere bringen ihm 5 Prozent Dividende. Auch die preussischen Prinzen besitzen amerikanische Eisenbahnaktien. Der Zar aller Reußen besitzt sogar sechs Millionen Dollar aus dem Aktienvorrat amerikanischer Bahnen. Georg V. von England hat fünf Millionen Dollar in amerikanischen Industriepapieren. Zu den Monarchen, die Geld im Dollarlande angelegt haben, gehören ferner die Könige von Italien, von Griechenland, von Dänemark und von Belgien. Weiter gehört Alfonso XIII. zu den amerikanischen Großaktionären.

Neuestes aus den Witzblättern.

Bei Gelegenheit einer Felddienstreife ruft der Bataillonskommandeur dem Führer der 10. Kompanie, Hauptmann der Reserve D., zu: „Herr Hauptmann, Sie bekommen Feuer von rechts!“ — Antwort des Hauptmanns D.: „Danke sehr, Herr Major, ich bin Richtschütze.“

Vorkenntnisse unbedingt erforderlich. Feldwebel von der Befehlsausgabe im Regimentsbureau zurückgekehrt, zur angetretenen Kompanie: „Wer von euch hat schon Werke über Polarforschungen gelesen?“ — Soldat A. (im Zivilberuf Buchhandlungs-kommis): „Ja, Herr Feldwebel, Nansen, in Nacht und Eis!“ — Feldwebel: „Sehr schön, melden Sie sich sofort beim Kasernenwärter D. zum Schneeschaukeln!“

Tapferkeit. Die vierjährige Martha, unterwegs weinerlich: „Mutti, die neuen Strümpfe tragen so.“ — „Man muß tapfer sein“, sagt die Mutter. Eine kleine Weile bleibt's still. Dann meint die Delbin enttäuscht: „Ja, aber wenn man tapfer ist, tragen sie auch.“ (Jugend)

Handels-Zeitung.

Berlin, 18. Jan. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kern), R Roggen, G Gerste (Bg. Braugerste, Fg. Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg I. Br. R 170-170.50, H 151-156, Danzig W 182-207, R 167-170, G 160-204, H 148-175, Stettin W 179-195, R 157-168, H 160-167, Posen W 188-195, R 163-166, Bg 165-178, H 163-166, Breslau W 192-193, R 164, Bg 183, Fg 180, H 163, Berlin W 196-198, R 170.50-171.50, H 171-200, Leipzig

W 198-204, R 167-172, Bg 184-210, H 175-190, Magdeburg W 190-193, R 165-168, Bg 180-204, H 175-185, Danzig W 196-207, R 172-178, H 165-190, Hannover W 180, H 175, Rannheim W 212.50-216, R 182.50, H 160-190, München W 197-219, R 177-184, Bg 169, H 172-178.

Berlin, 18. Jan. (Produktenbörse.) Weizenmehl 24.25-28. Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 21.90-22.10. — Hafer für 100 Kilogramm mit Tab. Abz. 63.20 Br. Geschäftlos.

Berlin, 18. Jan. (Schlachtviehmarkt.) Auf 478 Rinder, 1118 Kälber, 10287 Schafe, 11023 Schweine Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: a) 84-90 (84-88), b) 80-86 (45-47), d) 79-83 (42-44). B. Bullen: a) 80-82 (50-52), b) 80-86 (45-48), e) 77-83 (41-44). C. Färsen: a) 79-81 (45-46), e) 71-78 (39-42), d) 64-68 (39-41). b) 79-81 (45-46), e) 71-78 (39-42), d) 64-68 (39-41). D. Gering genährtes Jungvieh (a) 72-82 (35-41). — 2. Kälber: b) 117-120 (70-72), c) 108-110 (60-65), d) 93-102 (53-58), e) 78-95 (42-48). 3. Schafe: A. Stallmastschafe: a) 86-94 (42-46), b) 83-91 (41-45), c) 84-77 (30-39). — 4. Schweine: b) 80-82 (77-80) (62-64), d) 75-78 (60-62), e) 73-75 (61-64). — Marktverlauf: Rinder ganz leb. — Kälber rubig. — Schafe rubig. — Schweine langsam.

Voraussichtliches Wetter für Dienstag den 21. Januar. Meist trübe bei zeitweise starken, doch milden westlichen Winden und wiederholten Niederlagen (meist Regen).

An die Zahlung der rückständigen Zinsen und Annuitäten für das 2. Halbjahr 1912 wird erinnert.

Die Beitreibung muß binnen einigen Tagen erfolgen.

Landesbankstelle Hachenburg.

Brennholzverkauf.

Am **Dienstag den 21. Januar d. Js.** werden aus den Distrikten 14 Gebild, 25 Franzenhau, 26 Grüner Hahn, 32 Roter Klee und 41 Dredfled des hiesigen Stadtwaldes

300 Rm. Eichen-Scheit und -Knüppel
6200 Eichen-Wellen
620 Rm. Buchen-Scheit und -Knüppel
14000 Buchen-Wellen
sowie
54 Rm. Buchen-Schichtnutholz
(Länge 2 Meter)

im Saale der **Westendhalle** (Inh. Adolf Haas) hier von 12^{1/2} Uhr mittags ab öffentlich meistbietend versteigert.

Von 8^{1/2} Uhr vormittags ab findet unter Führung des Stadtförsters eine Besichtigung des Holzes statt. Zusammenkunft zu dieser Besichtigung im Verkaufstotal.

Hachenburg, den 10. Januar 1913.

Der Bürgermeister:
Steinhäus.

Rgl. Oberförsterei Hachenburg

versteigert **Mittwoch den 29. ds. Mts.** von 11 Uhr vormittags ab im Gasthaus **Hohedorn** bei Scheufelberg aus den Distrikten 1a/b und 2b **Krummweiden**, 8b **Eulsberg** und Total:

Buche: 450 Rm. Scheit, 170 Knüppel, 84 Fdt. Wellen und **Donnerstag den 30. ds. Mts.** von 10 Uhr vormittags ab im Gasthaus **Simon-Steinebach** aus den Distrikten 13 vord. **Kaufhen**, 19a gr. **Unner**, Total. und ev. Rest 8b **Eulsberg**:
Buche: 340 Rm. Scheit, 290 Knüppel, 46 Fdt. Wellen.

Drucksachen jeder Art

in bester Ausführung liefert schnell und preiswert
Buchdruckerei des „Krzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Oberförsterei Kroppach in Hachenburg

verkauft am **Samstag den 25. Januar 1913** von 10.30 vorm. ab in der Wirtschaft **Selmert** in **Kroppach** aus den **Schubbezirken Kägelau und Althausen**, Distrikte: 75b Stockhahn, 76b und 77a Reicherseiden, 78b Michelshöhe, 79b und 80b Sommerseiden, 83 Die Höhe, 98 Grlischerhardt, ca.:

Eichen: 152 Rm. Scheit, 136 Rm. Knüppel, 7210 Wellen
Buche: 81 Rm. Scheit, 36 Rm. Knüppel, 3090 Wellen
A. Laubholz: 6 Rm. Scheit
Nadelholz: 14 Rm. Scheit, 3 Rm. Knüppel, 280 Wellen
310 Stangen III. Kl., 670 Stangen IV. — VI. Kl.

Die Herren Bürgermeister werden um ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Gelegenheitskauf!

Um mein Lager, welches am 1. Februar in anderen Besitz übergeht, zu reduzieren, gewähre auf **sämtliche Uhren 20 Prozent Rabatt.**

Meine Uhren sind wie bekannt bester Qualität, aufs Sorgfältigste abgezogen und leisten nach wie vor 2 Jahre Garantie.

**Friedr. Rötig, Uhren- u. Goldwarenhandlung
Hachenburg.**

Karl Dasbach, Drogerie Hachenburg

empfiehlt in großer Auswahl und jeder Preislage:

Gichtwatte	Irigateure, komplett in Aluminium-Imitation
Blutstillende Watte	Mutterrohre
Jodoformgaze	Windelhosen aus wasserdichtem Stoff
Xeroformgaze	Kautschukheftpflaster
Mull, Cambric- und Gazebinden	Hühneraugenpflaster
Mull-Verbinden	Geradehalter
Injektionsspritzen	Kinder-Wundsalbe
Leucoplast	Irigatorschlauch
Wärmeflaschen	
Fingerlinge	

Taschenapotheken à M. 0.80, 1.00, 1.80, 2.50 und 3.50
Leibbinden à M. 3.00, 4.50, 5.00, 7.50, 9.00.

Kriegerverein Hachenburg-Altfeld.

Der Kriegerverein feiert am **Sonntag den 26. Januar 1913** den

Geburtstag Sr. Majestät Kaiser Wilhelm in nachfolgender Weise:

Morgens **gemeinschaftlicher Gottesdienst**, in die Kameraden auf dem durch den Vereinskomitee näher bestimmten Platze anzutreten haben. (Fehlen ohne genügende Entschuldigung wird bestraft.) Nach Beendigung des Gottesdienstes findet ein **Parademarsch** auf dem unteren Marktplatz zu Ehren der Offiziere und Veteranen statt; nach **Frühstücken mit Konzert** im „Kassauer Hof“ Abends 8 Uhr beginnend findet in der „Westendhalle“ ein **Konzert mit theatralischen Vorstellungen** statt. Der Eintrittspreis zum Konzert ist 1 Mark, im übrigen 50 Pfg. à Person. Karten zu Nummerplätzen sind bei den Vorstandsgliedern, in Hachenburg Carl Hammer, in Altfeld Wilh. Wieß, zu haben.

Vornehm für sofort gesucht von **Ferd. Schütz, Schmied** in Hachenburg.

Mein Haus Friedrichstr. 33, bis Herrn B. Vatsch bewohnt, 1. Februar ee. ganz oder zu vermieten oder unter gen Bedingungen zu verp. **Berthold Seem** in Hachenburg.

Alle Schirmreparaturen werden **prompt** und **billig** ausgeführt sowie noch brauchbare Gestelle neu überzogen. Auch werden alte Schirme auf neue in Tausch genommen und zu den höchsten Werten berechnet. **Heinrich Orthey, Hachenburg.**

frische Krebse in unerreichbar großer züglischer Qualität. **Leonhard Zeppel** Konditor in Hachenburg.

Unser diesjähriger Räumungs-Verkauf

— beginnt am Sonntag den 26. dieses Monats. —

In allen Abteilungen unseres Hauses verkaufen wir während des Räumungs-Verkaufes enorme Warenposten ohne Rücksicht auf den früheren Verkaufswert **weit unter Preis.**

Die jetzigen Preise sind neben den früheren Preisen deutlich mit Blaustift vermerkt.

Wir bemerken, daß fast sämtliche Waren im Preise ermäßigt sind.

Günstige Kaufgelegenheit
für Brautausstattungen
und Hausbedarf.

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.